

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Briefe, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzufenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei 2 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von Joh. van Nden in Krefeld, Duth. Kirchstr. 65. 12322222 Fernsprech- Nr. 1358. 12322222

Nr. 20. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 15. Mai 1909. Fernsprech-Nummer 4423. 11. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Ringen mußst du! — Artikel: Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland. — Die internationale Vereinigung christlicher Textilarbeiterorganisationen. — Fabrikarbeit der Frauen. — Die „Scharfmacher“. — Vom Maifestrummel. — Aus dem Verbandesgebiete: Soziale Bewegungen und Arbeitsfreistellungen: W. Stabach. — Krefeld. — Werden. — Berichte aus den Ortsgruppen: Bocholt. — Geseffeld. — Dahlhausen a. d. Wupper. — Hahn. — Heidenheim. — Hagen-Kniburg. — Lörach. — Kronsberg. — Illersdorf. — Aus unserer Industrie: Der Baumwollenanbau in den deutschen Kolonien. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Der Reichsverband deutscher Kellner-Kollegenvereine. — Christliche Gewerkschaften und die proletarischen Arbeiter. — Der Verbandstag des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterinnen. — Aus gewerkschaftlichen Organisationen: Einen Beitrag zu den Begleiterscheinungen sozialdemokratischer Erziehungsstriche. — Silber über die „Neutralität“ des Buchdruckerverbandes. — Allgemeine Rundschau: Allgemein: Arbeitslosigkeit und Arbeitslohn der Gemeindeglieder. — Briefkasten. — Besanftigungskalender. — Anzeigen. — Sterbefälle.

Ringen mußst du!

Wißt Gutes du und Schönes schaffen,
Das lebensvoll das Leben mehre,
Mußt du dich ernst zusammenraffen
Und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere;
Da hilft kein Schwärmen bloß und Hoffen,
Kein Traum von künftiger Entlastung;
Rein, ringen mußst du mit den Stoffen
Und stark sie zwingen zur Gestaltung.

Jul. Hammer.

Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland.

Ein geschichtlicher Überblick von Mich. Gasteiger-München.

Die christliche Arbeiterbewegung hat in dem letzten Jahrzehnt, seit den Tagen des ersten christlichen Gewerkschaftskongresses zu Mainz auf Pfingsten 1899, einen ungeahnten Aufschwung genommen. Eine Million auf nationalem Boden stehender Arbeiter konnte der zweite deutsche Arbeiterkongress im Jahre 1907 aufweisen; mehr denn 200 Beamte sind Tag für Tag in Wort und Schrift tätig, dem christlichen Gedanken in der Arbeiterbewegung Anhänger zu schaffen, und in den kommunalen und staatlichen Parlamenten ist der christliche Arbeitervertreter kein Novum mehr. Wenn auch mit dieser äußeren Entwicklung die innere Vertiefung noch nicht in allen Ausläufern und Zweigen der christlichen Arbeiterbewegung gleichen Schritt gehalten hat und insbesondere nach dem Züricher internationalen Kongress im August vorigen Jahres die Frage über die richtige Form des Organisationsprinzips — Konfessionell oder inkonfessionell — theoretisch wenigstens wieder neu aufgeworfen wurde, so kann man doch schon von einem gewissen Abschluß in der Fortentwicklung der Grundprinzipien der christlichen Arbeiterbewegung sprechen, wenn man sich die bisherige Entwicklung und die bisherigen Erfolge vor Augen hält.

Gerade die Züricher Konferenz, welche den Internationalitätsgedanken propagierte, der sich praktisch in der Errichtung eines internationalen christlichen Gewerkschaftssekretariates mit dem Sitz in Köln auslöste, hat einen wichtigen Schritt vorwärts in dem äußeren Ansehen der christlichen Gewerkschaftsbewegung getan. Während hat man diese Bewegung nicht selten als eine rein deutsche, ja reichsdeutsche Bewegung gewertet, heute ist durch den innigen Kontakt mit den übrigen Ländern, in denen sich eine christliche Arbeiterbewegung findet, die christliche Gewerkschaftsfrage zu einer internationalen Sache geworden.

Aus den verschiedensten Gründen ist es von Vorteil, der geschichtlichen Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung in Deutschland, wo sie uns bis heute in ihrer konzentriertesten Form entgegentritt, in einigen zusammenhängenden Aufsätzen unser Augenmerk zuzuwenden. Und in der Tat haben die Worte des Dreizehnlinden-Dichters Fr. W. Weber, denen zufolge „ein ungetrübtes Auge rückwärts blickend vorwärts schauen“ lernt, einen sehr realen Wert, indem ein Rückblick das Verständnis für eine Sache nur zu fördern geeignet ist.

Vorgeschichte.

Der durch die Revolution in fast allen europäischen Staaten zur Herrschaft gelangende Liberalismus... verbandelte in dem einen Lande Irdische, in dem andern später die alte und wenn auch unvollkommen organisierte Gesellschaft in einen Gleichheitsstaat, in einem gleichartigen Sandhaufen von Menschenatomen, in welchem jede organische und überlebte Verbindung aufgehoben war. Die Mechanik, die Individuen, fanden sich pflicht- und schuldlos gegenüber, schmerzlich ihre Loslösung und die wachsende gegenseitige Entzweiung empfindend. (Rortius, Kath. Vertrieben, München 1894, S. 8.)

Diese Proklamationen von der Freiheit und dem Rechte des Stärkeren durch die Lehren des wirt-

schaftlichen Liberalismus hatte in ihrer praktischen Wirkung auf die Gesellschaft nach oben hin wohl ihre gewinnmehrenden Vorteile; sie ließ aber die unteren Klassen um so mehr ihre Schutzlosigkeit empfinden. Wenn uns diese Freiheit anerkenntniswerterweise auch manchen Fortschritt und allgemein kulturellen Aufschwung brachte, so waren doch mit der Ständeororganisation die Hürden und Zünfte, die religiösen Bruderschaften der Lehteren und damit die meisten freien Vereinigungen verschwunden. Anstatt daß die manchesterlichen Neuerer für ein Umgestalten dessen, was vom Alten gut war, in neue Formen gefügt hätten, zerstückelten sie das ganze Gebäude ständlicher Organisationen. Das Individuum, also auch der Arbeiter, war ja absolut frei und es konnte konsequenterweise auch nicht der Stütze seines Mitmenschen in einer wirtschaftlichen Vereinigung bedürfen.

Die unheilvolle Wirkung einer solchen Doktrin machte sich schon in gesteigertem Maße bemerkbar, als nach Einführung des deutschen Zollvereins im Jahre 1834 die deutsche Industrie sich bald lebhaft zu entwickeln begann und Tausende und Tausende von Männern, besonders auch von Frauen und Kindern, in den Dienst des Kapitals gestellt wurden. Wir finden daher schon bald das Bestreben der lohnarbeitenden Klassen, sich der drückenden Fesseln, in welche die Macht des Kapitals sie geschlagen, zu entledigen. Wenn auch manche der Arbeiterunruhen um den Anfang und die Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts mehr aus der politischen Bewegung jener Zeit und der daraus resultierenden Gesetzgebung, die durch reaktionäre Maßnahmen der Regierungen nicht gemildert wurde, zu beurteilen sind, so gibt doch keineswegs „Das Weberlied“ mit dem schauerlichen Refrain:

„Deutschland, wir weisen dich Beichtuch,
Wir weisen hinein den dreifachen Fluch“
am besten die Stimmung des Proletariats von damals zu erkennen.

Freiheit war das Verständnis, diesen Strömungen auf den Grund zu gehen, den staatlichen Gewalten vorerst noch nicht beizukommen und die konterwärtigen Volkswirtschaftler Robbertus und v. Schöner, die bereits Ende der dreißiger Jahre von dem neuen Stande sprachen, den das Zeitalter der Maschine geschaffen, und dessen Eingliederung in den Staat dieses und das nächste Jahrhundert beschäftigen werde, wurden nur von wenigen gehört. Ganz besonders aber hatte die Kirche den Auflösungsprozess der bestehenden Organisationen schmerzlich empfunden, da ihr damit die Führung mit dem Volke verloren zu gehen oder sich auf Kirche und Pfarrhaus zu beschränken drohte, weil engherziger Parteilichkeit, den Gläubigen und Priestern jede zur Wahrung der gemeinsamen Interessen zu bildende Vereinigung erschwert, wenn nicht zur Unmöglichkeit machte“ (Rortius, S. 8).

Bis zum Jahre 1848, das dem Vereinswesen überhaupt besondere Freiheiten brachte, wurde den kirchlich gestützten Kreisen das Recht der Vereinigung rücksichtslos verweigert. Nach der Niederlage der Reaktion sollte zuerst für das katholische Vereinswesen in Deutschland die Geburtsstunde schlagen. Das alte, ehrwürdige Mainz ward zum Geburtsort erkoren, indem Dr. Kaiser Rißel und Domkapitular Lennig den „Piusverein“ zum Schutze der religiösen und kirchlichen Freiheit nach englischen und französischen Vorbildern gründeten. Das Beispiel von Mainz hatte eine mächtige Anziehungskraft auf die deutschen Katholiken, und infolge eines Aufrufes, den Lennig erstellte, wurden Hunderte von Brudervereinen gegründet.

Mit dieser Tätigkeit Mainzer katholischer Kreise begann ein plötzlicher Aufschwung des katholischen Vereinswesens, insbesondere, als man sich bald nicht allein auf die rein kirchliche Organisation beschränkte, sondern auch charitativ und sozial zu wirken verstand; letzteres freilich nicht in dem heute und von uns verstandenen Rahmen der freien Organisation. Es entstanden die Elisabethenvereine zur Pflege armer Kranken, die Vincentiusvereine, welche die Linderung kirchlicher Not sich zum Ziele setzten, und 1846 durch zwei Schreinergehilfen, Georg Gerlach und Fritz Kamp, in Elberfeld die Ursprung des katholischen Gewerkschaftsvereins, welcher durch „Vater Kolping“, der 1847 die Präsesstelle übernahm, immer mehr Anklang fand und im Lauf der Jahrzehnte sich zur heutigen, weltumspannenden Bedeutung entwickelte. (Als Kolping, der ehemalige Schuhmachersgehilfe, anfing, sich um den Gefallenstand anzunehmen, gedachte er zuerst auf dem Wege der „Bruderschaft“ zu helfen. Im Jahre 1841 kam er nach München auf die Universität. Hier machte er Spaziergänge mit einem weitblickenden Manne, dem er seine Pläne entwickelte. Dieser Mann aber wies ihn energisch auf die Notwendigkeit hin, nicht bloß mit religiösen Mitteln einzugreifen, sondern den Gefallen auch eine „Standesorganisation“ zu geben für wirtschaftliche und soziale Hebung und Besserstellung des ganzen Standes. Dieser weitblickende Mann war der nachmalige soziale Bischof v. Ketteler.)

Auf so vorbereitendem Boden erging nun vom Mainzer Piusverein die Einladung zur ersten Katholikenversammlung auf den 3.—8. Oktober 1848. Diese Generalversammlung, in der Freiherr v. Ketteler, damals Pfarrer in Döhlen, das Wesen der sozialen Frage streifte (auf welchem Felde, wie ein anderer Redner sich ausdrückte, „der Katholizismus ohne Zweifel in der nächsten Zukunft seine Triumphe feiern wird“), kann als die erste korporative Grundlage für die Entwicklung der katholischen Organi-

zationsfähigkeit angesehen werden. Daraus entstanden später, allerdings noch durch besondere äußere Anlässe verursacht, die katholischen Arbeitervereine. Durch diese hinweg aber wurde der Boden vorgebereitet, auf welchem beide christliche Konfessionen heute die schönste Gelegenheit haben, in der christlichen Arbeiterberuforganisation erspriesslich Hand in Hand zu arbeiten. Wir haben auch aus diesem Grunde die Vorgeschichte des katholischen Vereinswesens etwas ausführlicher wiedergegeben.

Die internationale Vereinigung christlicher Textilarbeiterorganisationen

hielt ihre diesjährige Kommissions-Sitzung am 15. April in Mailand (Italien) ab.

Nicht ohne stichhaltigen Grund ist die internationale Kommission diesmal so weit in die Ferne gereist, bis in die alte Hauptstadt der Lombardie. Die Vereinigung wird nämlich demnächst in dem Verbande der christlichen Textilarbeiter Italiens einen neuen Bundesgenossen erhalten. Die Anmeldung ist bereits vollzogen; über die definitive Aufnahme wird der nächste internationale Kongress zu entscheiden haben.

Italien ist für die gewerkschaftlichen Organisationen ein sehr feines Ackerland. Nicht, als ob die italienischen Arbeiter sich in den besten Verhältnissen befänden, wie man mit Rücksicht auf den alten Ruhm dieses Landes vielleicht annehmen könnte; im Gegenteil, die Lage der gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiter in Italien ist eine sehr schlechte, namentlich die Textilarbeiter können zu den Verarmten gerechnet werden. Die Schwierigkeiten für die gewerkschaftlichen Organisationen liegen einmal in den religiös-politischen Verhältnissen dieses Landes begründet und andermal in der Beschaffenheit des Volkcharakteres. Der Italiener ist im allgemeinen, dem romanischen Wesen entsprechend, freischützig, impulsiv, impulsiv veranlagt. Er liebt das Persönliche und Unabhängige. Er bekundet eine bewundernswürdige Solidarität, wenn es sich um politische Diskussionen, Demonstrationen oder direkte Aktionen handelt. Massenfreizucht und ähnliche Ausschüsse haben hierin wiederholt Zeugnis abgelegt. Eine solche Veranlagung ist aber einer strammen und straffen gewerkschaftlichen Zentralisation, die Ruhe, Besonnenheit, kalkülantes Überlegen und Handeln und namentlich strenge Disziplin und Zähigkeit, ausdauernde und unverbrochene Arbeit verlangt, abgeneigt.

Das Aufkommen einer lebenskräftigen Berufsorganisation wird ferner durch die eigenartigen religiös-politischen Verhältnisse des Landes behindert. Namentlich werden hier von den Organisationen christlichen Charakters betroffen. Diese Verhältnisse zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Es ist aber eine allbekannte Erfahrungstatsache, daß die religiösen und politischen Zustände, Strömungen und Kämpfe eines Landes sich auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung in hohem Grade fühlbar machen.

Aus diesen und anderen Gründen führen in Italien die gewerkschaftlichen Berufsorganisationen im Verhältnis zu anderen Ländern im allgemeinen ein ziemlich kümmerliches Dasein. Am besten organisiert sind die Buchdrucker und Eisenbahner; zu einiger Bedeutung haben auch die Landarbeiterorganisationen es in letzter Zeit gebracht, infolge des Niesenstreiks der Landarbeiter in der Provinz Parma, der am 1. Mai vergangenen Jahres ausbrach.

Die meisten italienischen Gewerkschaftsorganisationen sind sozialistischer oder mehr syndikalistischer Couleur. Alle Berufe sind in einer gemeinsamen Organisation vereinigt, in den „Arbeitskammern“. Diese leiten die Streiks und sonstige Bewegungen. Man darf darum die italienischen Arbeitskammern nicht mit den in Deutschland geplanten Institutionen gleichen Namens auf eine Stufe stellen. Jene sind nichts anderes als selbständige Interessensorganisationen der Arbeiter, den deutschen Gewerkschaftskartellen vergleichbar.

Die sozialistische Textilarbeitervereinigung soll Anfang 1908 in 94 Sektionen 11825 Mitglieder gezählt haben. Selbst angenommen, daß diese Zahlen der Richtigkeit entsprechen, darf man doch dieser Organisation keine größere Bedeutung beilegen. Das beweist schon ein Blick auf die Finanzgebarung. Die Bilanz am Schluß des Jahres 1907 schloß zum ersten Male ohne Defizit ab. Doch war der Ueberschuß verschwindend klein. Einer Einnahme von 23156.10 Lire (= rund 80 Pf.) stand eine Ausgabe von 22267.13 Lire gegenüber. Der Verband erhob in dem angegebenen Jahre den lächerlich geringen Beitrag von 15 centesimi (= gleich 12 Pfennig) pro Monat, der obendrein noch sehr schlecht einlief.

Gegenüber den sozialistischen Verbänden verhalten sich in Italien die christlichen fast vollends verhältnismäßig gut ist dagegen die christliche Genossenschaftsbewegung ausgebaut. Die Glanzperiode der christlichen Arbeiterbewegung fällt zusammen mit der christlich-demokratischen Bewegung (1900/01), die den ungünstigen Zeitumständen zufolge nur verhältnismäßig kurze Zeit dauern konnte. Seitdem hat man von einer christlichen Arbeiterorganisationsbewegung nur sehr wenig mehr gehört.

In diesen Zuständen scheint nun endlich ein Umschwung zum Besseren einzutreten, und es ist für uns Textilarbeiter besonders erfreulich, daß unsere Berufsgenossen den ersten Anlaß dazu gaben. Auf dem letzten internationalen Kongress christlicher Textilarbeiterorganisationen (Zürich 1907) waren zwei Vertreter der italienischen christlichen Textilarbeiter anwesend. Diese haben kurz nach dem Kongress in Verbindung mit der christlichen Gewerkschaftszentrale in Mailand einen Aufruf zur Bildung einer christlichen Textilarbeiterorganisation erlassen, die auf dem Kongress gefammelten Erfahrungen und Rathschläge sich dabei zunutze machend. Der intensiven und geschickten Arbeit genannter Personen ist denn auch die Gründung einer gewerkschaftlichen Vereinigung christlicher Textilarbeiter gelungen.

Daß es eine den Verhältnissen entsprechend gesunde Gründung ist, geht aus dem Bericht hervor, den der Vertreter der Vereinigung auf der int. Kommissions-Sitzung erstattete. Begründet im Dezember 1908, zählte der Verband Anfang Januar dieses Jahres in 9 Sektionen 2850 Mitglieder. Für die Beitragsleistung ist das Stufen-system eingeführt, und zwar beträgt der Beitrag in der ersten Klasse 30 cent. = 24 Pf., in der zweiten 50 cent. = 40 Pf., in der dritten 75 cent. = 60 Pf. und in der vierten 1 Lire = 80 Pf. pro Monat. Die Beiträge sind demnach bedeutend höher als in der sozialistischen Konkurrenzorganisation. Der Verband hat sich ein eigenes Organ („Organizzazione Tessile“) beigelegt, das vorläufig monatlich erscheint. Grundlage für das Wesen und Wirken des Verbandes ist die christliche Weltanschauung; Politik ist aus den Verhandlungen und Bestrebungen ausgeschlossen. Der Verband ist nach jeder Richtung eine selbständige wirtschaftliche Interessenvertretung der Textilarbeiter.

Der Bericht des Kollegen Schiffer auf der genannten Sitzung über den Stand der christlichen Textilarbeiterbewegung in Deutschland kann an dieser Stelle übergangen werden.

In Oesterreich ist unsere Schwesterorganisation, trotz der Krise, die schwer auf dem Gewerbe lastete, gut vorangeschritten. Die Mitgliederzahl stieg von 10000 auf 13240 Oktober 1908 und 14000 April 1909. Eine nationale Branchenorganisation in Tirol hat ihren Anstoß an den Zentralverband angeknüpft. Das Vermögen des Verbandes betrug Oktober 1908 241634 Kronen. Pfingsten hält der Verband seine Generalversammlung ab, auf der über wichtige innere Reformen ein Beschluß gefaßt werden wird. Während die christliche Organisation in Oesterreich um rund 4000 Mitglieder aufwärts ging, büßte die sozialdemokratische Organisation rund 10000 Mitglieder ein.

In Belgien hat sich die Krise auch in der Mitgliederbewegung der christlichen Textilarbeiterorganisation ungünstig bemerkbar gemacht. Doch hat diese die schlechte Konjunktur insofern gekraftigt überstanden, als im vergangenen Jahre die Beiträge nicht unbedeutend erhöht und auch sonstige wichtige Reformen durchgeführt wurden. Für Streiks und Ausschreitungen verurteilte der Verband im vergangenen Jahre 95430 Fes.

In Holland konnte der seit Jahren mit großer Festigkeit geführte Kampf um konfessionelle oder interkonfessionelle Fachverbände noch immer nicht zur Ruhe kommen. Die „Konfessionellen“ besitzen viele einflussreiche Gönner. Seit einiger Zeit haben sich auch einige führende Protestanten für religiöse Absonderung auf gewerkschaftlichen Gebieten ausgesprochen. Die katholischen Facharbeiter in Holland haben gegenüber der interkonfessionellen Textilarbeiterorganisation „Unitas“ eine für den Deutschen ganz kuriose Kompensationsentscheidung, sie suchen nämlich die „Unitas“ — tot zu freieren. Wenn etwas auch unsere „Berliner“ machen wollten — „Unitas“ zählt 18 Ortsgruppen mit 2705 Mitgliedern. Das Vermögen beträgt 15000 Gulden.

Die Krise war für die junge schweizerische christliche Textilarbeiterbewegung eine harte Prüfung. Durch die umfangreiche Arbeitslosigkeit wurde die Kasse sehr in Anspruch genommen. Es machen sich jetzt aber überall Anzeichen für eine gesunde Aufwärtsbewegung bemerkbar. Seit Neujaahr ist die Mitgliederzahl um 400 in die Höhe gegangen. Die Vorwärtsentwicklung hält an.

Von den Beschlüssen, die die internationale Kommissions-Sitzung faßte, seien folgende hervorgehoben. Der internationale Sekretär (Huisling-Enschede-Holland) soll in Zukunft den einzelnen Zentralen regelmäßig berichten über die bedeutendsten Streik- und Lohnbewegungen der angeschlossenen Verbände. Mehr Bedacht soll darauf gelegt werden, den Mitgliedern der angeschlossenen Verbände die internationale Vereinigung populär zu machen. — Die Zahlung der Beiträge an die internationale Kasse muß spätestens bis zum 1. Juli jedes Jahres erfolgt sein. Die Beiträge werden berechnet nach der Durchschnittsmittgliederzahl von April zu April. — Der internationale Kongress soll im Frühjahr 1910 abgehalten werden. Als Tagesordnung ist vorläufig festgesetzt: 1) Uebersicht über den Stand der Organisationen in den verschiedensten Ländern. 2) Die Arbeitslosenfrage. 3) Arbeitskammern und verpflichtende Schiedsgerichte. 4) Arbeitgeberverbände. 5) Die „gelbe“ Bewegung. 6) Uebersicht über Entwicklung der sozialen Ver-

Die Unorganisierten

aufzuklären ist die erste gewerkschaftliche Pflicht eines jeden Mitgliedes. Darum sei jeder von uns ein Agitator! Mut und Liebe muß jedes Mitglied an die Arbeit herantreten.

gebung seit dem Center Kongress (1902). 7) Tarifverträge in der Textilindustrie.
Die Verhandlungen haben erneut den Beweis erbracht von der Erhaltung der internationalen christlichen Textilarbeiterbewegung. Unsere internationale Vereinigung wird der Grundstein sein für eine christliche Internationale überhaupt.

Fabrikarbeit der Frauen.

(Schluß.)

Nach instruktiver zur Beurteilung der vorliegenden Frage und der Frauenarbeit überhaupt ist der Bericht der Breslauer Fabrikinspektion. Von den 139 664 dort in Betracht kommenden Arbeitern waren rund ein Drittel weiblichen Geschlechts. In dem Bericht heißt es sodann: „Die Frau ist von jeher, meist schon seit Beginn der Unternehmungen, in fastem Maße zur gewerblichen Arbeit herangezogen worden; ihre Heranziehung war zum Teil eine Grundbedingung für die Entwicklungsmöglichkeit der Industrien. Deshalb ist für eine noch größere Zuanahme ihrer Arbeitskraft nicht mehr viel Raum. Immerhin treten bei einer Prüfung der Frage nach dem Ertrag und der Verdrängung der Männerarbeit durch Frauenarbeit bezeichnende Erscheinungen zutage. So hat in der Zigarrenindustrie des Bezirks Reichensbach die Zahl der Frauen verhältnismäßig zugenommen; während im Jahre 1904 auf 59 Männer 187 Frauen entfielen, war das Verhältnis im Jahre 1907: 45 zu 211 und im Jahre 1908: 67 zu 267. Die Frau arbeitet hier nicht allein billiger, sondern nach wiederholt ausgesprochener Meinung wohl auch zuverlässiger als der Mann. — In einer Seingutfabrik hat eine Veränderung im Fabrikationsverfahren den Umschwung zuwege gebracht. Die Herstellung von Klotzstrichen erfolgte früher in Handformerei durch Männer. Inzwischen ist es gelungen, die Gegenstände in Gipsformen zu gießen. Infolgedessen konnte die Zahl der Männer von 150 auf 30 verringert werden. An Stelle der Ausgeschiedenen treten 30 weibliche Personen, welchen die Verrichtung der Spinnarbeit und sonstige Fabrikarbeit zugefallen ist. — Wird von solchen Verschiebungen, die in jüngerer Zeit in einzelnen Fällen bekannt geworden sind, abgesehen, so hat die Prüfung im großen und ganzen ein negatives Ergebnis gehabt. Freilich ist, soweit die Erfahrung reicht, umgekehrt ein Ertrag der Arbeiterinnen durch Arbeiter auch nur dann eingetreten, wenn bestimmte, unzweideutige geschlechtliche Vorurteile, wie die für die Ziegeleien, die Steinbrüche, die Zuckerraffinerien, die Frauenarbeit einchränken und verbieten. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß der Verdrängung der Männer durch Frauen im Schrifteisenbergwerk durch den Buchdruckerkunst wirksam vorgebeugt worden ist.“

Erweitert wird dargestellt, wie ungemein schwere Arbeiten durch Frauen verrichtet werden: in Steinbrüchen, Ziegeleien, in Marmorzählschleifen, bei Schiffschleifarbeiten u. c. Auch das Abnehmen der nassen Steine von der Ziegelpresse und das Aufsetzen auf den Elevator oder die Karre ist eine ungeeignete Frauenarbeit. Die Arbeiterin hat dabei je zwei, oft drei Steine in ungefährem Gewicht von je 4 bis 5 Kilogramm, also jebeimal 8 bis 15 Kilogramm, anzuhieven und wegzulegen. Bei einer Tagesleistung der Ziegelpresse von 10 000 Steinen hat eine Arbeiterin also, unter der Voraussetzung, daß zwei Frauen die Presse bedienen und sich beim Abschneiden und Abheben der Steine regelmäßig abwechseln, in der Arbeitszeit mindestens 20 000 Kilogramm zu bewältigen, wobei noch erschwerend wirkt, daß mit der Förderung der Presse Schritt zu halten ist, daß die Arbeit, die im Stillsitzen vor sich geht, fette Spannung und Aufmerksamkeit verlangt, daß sie unter fortwährendem Weugen und Wenden des Oberkörpers stehend verrichtet wird und sich überdies häufig in heuchlen und zügigen Rücken vollzieht. Ungeeignet ist auch die vielfach übliche Verwendung von Frauen zum Einsetzen der Ziegel in die Trockengeräte, denn die Frauen müssen hierbei die hohen Gefelle auf unzureichenden Leitern erklimmen, haben keinen Halt bei der Arbeit und müssen sich übermäßig recken; hinzukommen der Aufenthalt in dampfiger, staubiger Luft und das Zusammenarbeiten beider Geschlechter. — In einer Zellulosefabrik haben Frauen die 4 bis 10 Kilogramm schweren Holzknäuel in den Elevator und in die nach der Hartmachmaschine fahrende Transportrinne zu werfen. Die Last ist auf die Höhe zu heben, und die Arbeit muß bereitwilligst verrichtet werden, das ihr nur außerordentlich häufige Verlesen gewachsen sind. Männer haben dabei nicht lange ausgehalten.

In der Papier- und Chronolithographischen Industrie gab die Beherrschung von Hand-Brügelanzgeräten wegen der damit verbundenen Körperanstrengung Anlass zu Bedenken. Bisher wurden hierbei allerdings regelmäßig unerschrockene Arbeiterinnen eingesetzt, deren Konstitution Genüge gegen gesundheitsliche Bedenken abzugeben zu können schien.“

Der Beamte für den Inspektionsbezirk Potsdam konstatiert ein Steigen der Frauenarbeit um rund 12 Prozent in den letzten fünf Jahren. Dann wird gesagt: „Es ist beobachtet worden, daß das Zeichnen, die Arbeiten, bei denen es weniger auf Kraftleistung und Intelligenz, als auf Fingerfertigkeit ankommt, Frauen zu übertragen, in der Provinz erhebliche Fortschritte gemacht hat. Wogegen für diese Geschlechter ist wohl in erster Linie der höhere Konkurrenzkampf gewesen, der einzelne Industriezweige genötigt hat, sich nach billigeren Arbeitskräften umzusehen, dann aber die Tatsache, daß für gewisse Arbeitsverrichtungen, zu denen eine feine Hand und Fingerfertigkeit gehören, sich Frauenhände besser eignen, und endlich der Umstand, daß sich im allgemeinen der geschlechtliche Verlei mit Arbeiterinnen schneller und leichter abwickelt, als mit Männern. Auch die Bereitschaft und die zahlreicheren Vorkenntnisse wegen ihrer Teil dazu beigetragen haben. — Arbeiterinnen werden in größerer Zahl in der optischen Industrie, in Schuhfabriken, Lampen-, Metall-, Zellulose- und Spielwarenindustrie, in Schraubenfabriken, Anlagen zur Herstellung hauswirtschaftlicher Gegenstände aller Art, von Knochengeräten und Plattenherstellung u. c. eingesetzt, wo sie fast durchwegs noch mangelhaft oder von Hand betriebenen Maschinen und Maschinen bedienen, deren Bedienung keine allzu große Kraft erfordert. Auch das Zeichnen, Schneiden, Beschriften, Beschriften u. c. sowie

das Montieren kleiner Teile wird in den erwähnten Betrieben vielfach durch Arbeiterinnen ausgeführt. — Zu bebauern ist die Zunahme der Frauenarbeit bei Tiefbau und Erdtransporten. Hier ist für die Verdrängung der Männerarbeit durch Frauenarbeit wohl lediglich die Lohnfrage bestimmend.“

Der Gewerberat für den Landpolizeibezirk Berlin hat ein starkes Eindringen der weiblichen Arbeitskräfte in die Betriebe der Metallbearbeitung beobachtet. Als Ursache dieser Erscheinung wird von diesem Beamten wie auch von den anderen angegeben: Die Arbeiterinnen sind fähiger, feiner, weniger zu Streitsüchten und Streiks geneigt und vor allem billiger, d. h. sie begnügen sich mit einem billigeren Lohne als der Mann. Für manche Arbeiten hat die Arbeiterin eine größere Geschicklichkeit und Fingerfertigkeit. Ihre immer größere Verwendung in Fabrikbetrieben hat aber im allgemeinen ihren Grund in der größeren Willigkeit, sie wird als Konkurrenz dem Mann gegenübergestellt, wie der Breslauer und andere Beamte dargelegt haben, selbst in schweren, für Frauen ganz ungeeigneten Industrien. Hier eingzugreifen, Auffklärung zu schaffen und vor allem eine größere Organisationsfähigkeit unter den Arbeiterinnen zu erlangen ist eine dringende Aufgabe der Gewerkschaften.

Die „Scharfmacher“

waren Ende April wieder in Berlin beisammen, um „in letzter Stunde“ noch einmal einen scharfen Protest gegen die „neueste sozialistische Gesetzgebung“ gegen die Arbeiterkammerverordnungen einzulegen. Das muß man sagen: Die Leute vom Zentralverband deutscher Industriellen verstehen es vortrefflich, zu protestieren, Spelotat zu schlagen, als ob des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit bald elend in Trümmer sinke. Mit radikalen Schlagworten und hohen Phrasen wird der Teufel in furchtbar schrecklicher Gestalt an die Wand gemalt. Der Grusel der Verwüstung naht, die ganze Welt ist auf den Kopf gestellt! Bued ruft aus mit Samlet: Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Graun, daß ich zur Welt, sie einzurichten kam!

Inbezug auf Kampfart und Tonart sind unsere deutschen Unternehmer, die sich als die Führer der Bewegung, längst auf jener Stufe angelangt, die sie bei ihren sozialdemokratischen Antipoden nie genug zu beurteilen und brandmarken wußten. Nicht nur in ihrer Grundanschauung, die die materialistische, Klassenkampftheorie ist, treffen sich die genannten Unternehmer mit den Sozialisten auf „ihrer Linie, sondern auch in der Art der Kampfesführung. Und insofern hat dieses Vorgehen auch sein Gutes, als dadurch der bessere Teil der deutschen Arbeitgeber sich immer mehr absondert und die Öffentlichkeit über den wahren Charakter unserer deutschen Großindustriellen immer mehr aufklärt wird. Wenn die Großindustriellen immer mehr an Ansehen verlieren und wenn ihr tatsächliches Verdienst um Deutschlands Kulturleben immer weniger in der breiten Volksmasse anerkannt und gewürdigt wird, so haben sie das in der Hauptsache sich selbst zuzuschreiben. Haben wir in der Arbeiterkammerherrschaft der Sozialdemokratie nicht eine ähuliche Entwicklung zu verzeichnen?

Auf der Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Industriellen am 29. April herrschte wieder lebhafteste Kampfesstimmung. Der große Bued, der mit einem Pfeil bereits im Ohr steck, zeigte noch eine jugendlich frische Kampfesstimmung, als er in seinem Referat gegen die „neueste sozialistische Gesetzgebung“ sprach. Und wenn seine Worte wahr wären, dann müßte nicht nur die deutsche Industrie dem Bankrott so nahe sein, als wie weidand Moses Cohen Seifen- und Süßholzläden, sondern die ganze bürgerliche Gesellschaft wäre in ihren Grundfesten erschüttert. Bued und seine Genossenschaftsgenossen hören bereits die Revolutionstrommeln schlagen.

Nichts Heiliges ist mehr, es ist
Sich alle Bande frommer Scheu,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen
Und alle Koffer wackeln frei.

Auf diesen Schillervers war der Ton des Bued'schen Referates gestimmt. Was würde die „neueste sozialistische Gesetzgebung“ nicht alles im Gefolge haben? Es würde wichtiger eine Zeit kommen, wo die Regierung bedauere, das Arbeiterkammergesetz bestanden zu haben. Die Autorität der Arbeitgeber würde immer mehr untergraben, ja ausgehöhlet. Wohin diese vergebende Tätigkeit, die Untergrabung von Autorität in Staat und Gesellschaft führt, sei kirchlich in Frankreich (Vorbemerkung D. H. E. J.) in erschreckender Weise in die Erscheinung getreten. (Zuruf: Bei uns auch!) Es ginge ein Zug revolutionärer Bewegung durch die französische Beamtenschaft. Diese Sache mußte Schade. In Deutschland wäre es nicht viel besser aus. Das Arbeiterkammergesetz würde kommen, es würde bestehen bleiben, so lange die inneren Gesetzesinstitutionen bestehen bleiben.

Bei der händigen Erörterung des Konkurrenzkampfes der deutschen Industrie würde es notwendig werden, die Arbeitslöhne herab zu setzen. Wenn man nun erwäge, daß 2 460 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert seien und daß die drei gewerkschaftlichen Organisationen (Sozialdemokraten, Christliche und Christlich-Sozialistische) 1907 insgesamt 57 Millionen Gewaltsamen, 47 Millionen Ausgaben und ein Vermögen von 41 Millionen Mark haben, dann dürfte heftige Lohnkämpfe nicht ausbleiben. Der Arbeiter wies immer auf die verschiedenen Sonderbestrebungen unter den Arbeitgebern hin. Denn gegenüber sei es notwendig, daß seit dem letzten Gewerkschaftsbericht der Zentralverband von 172 auf 192 korporative Mitglieder gewachsen sei. Das deutsche Unternehmertum scheint tatsächlich willens zu sein, seinen Grimm über die Fortführung der gewerkschaftlichen Sozialreformer an der Arbeiterkammer durch Lohnreduzierungen anzuschleifen. Denn was hier Bued vorbringt, hat bereits vor Wochen die Deutsche Arbeiter-Zeitung mit ähnlichen Worten gesagt. Bued rechnete bereits die Lohnreduzierungen aus, die bei den kommenden Lohnkämpfen auf beiden Seiten vorhaben sein werden Arbeiter und Arbeiterinnen, für die Reichen, damit sie

gerüstet sind, wenn die Drohung wahr gemacht werden sollte.

Ende März waren die Eisen- und Stahlindustriellen in Berlin zusammen, um ebenfalls gegen die Arbeiterkammerverordnungen und Gewerkschaften Stellung zu nehmen. Auch hier gab Bued den Ton an für die Musik. Er sprach von „sozialistischer Gesetzgebung“, von Rechtsbruch an den Arbeitgebern. Dem Reichstage warf er mangelndes Interesse und mangelndes Verständnis für die Lage der deutschen Industrie vor. Die Gesetzgebung treibe ein Satyrspiel. Eine diegehende Erwitterung herrsche in den Unternehmertreuen. Das sei kirchlich in einer Versammlung des Zentralverbandes deutscher Industriellen ex professo zum Ausdruck gekommen. Da habe Kommerzienrat Vogel, einer der bedeutendsten Industriellen Deutschlands, ein „bis auf die Knochen förmigtreuer und nationalgesinnter Mann“ mit „vor Erregung bebender Stimme“ gesagt: „Es gibt keine Industrie, die in den letzten 20 oder 30 Jahren opferfreudiger und opferwilliger gewesen ist, als die deutsche; es gibt keine Regierung, die weniger entgegenkommend gegen Industrie und Handel gewesen ist, als die deutsche; es gibt kein Parlament, das mit solcher Rücksichtslosigkeit gegen alles das, was Industrie und Handel betrifft, vorgeht, als das deutsche Parlament.“ Diesen Worten sei langanhaltender, frenetischer Beifall gefolgt.

Da muß man doch fragen, wo die Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit der deutschen Industriellen denn eigentlich in die Erscheinung trat. Kommen nicht die Industriellen in den bewegtesten Löhnen über die Löhne der Arbeiterverehrung, die im Wirklichkeit gar nicht existieren? Sind nicht fast alle sozialen Gesetze gegen den Willen dieser Herren zustande gekommen? Sind denn nicht alle Einwirkungen der Unternehmern hin wiederholt Versuche zur Anhebung der Arbeiterbewegung gemacht worden? Hat nicht der Geist Stunms wie ein vernichtender Hauch über das damals noch junge Feld der gesellschaftlichen sozialen Reform geweht? Wer hat den Gedanken, der sich in einem sozialen Konflikt verkörpert und der nach den kaiserlichen Februarerlassen zu herrlicher Entfaltung zu gelangen schien, denn im Volke vernichtet oder das arg verformt?

Das Ansehen der deutschen Großindustriellen wird dadurch nicht gesteigert, daß sie seit Jahrzehnten immer mit den gleichen, durch die Entwicklungsstadien widerlegten Phrasen gegen die Sozialpolitik anstürmen. Der ungeheuer schnelle und vom Ausland beneidete industrielle Aufschwung Deutschlands datiert doch gerade seit der Zeit, seitdem Deutschland fast gegen den einmütigen Widerspruch des gesamten deutschen Unternehmertums Sozialpolitik betreibt. Wir sind die letzten, die den Unternehmern ihr großes Verdienst an dem industriellen Aufschwung Deutschlands absprechen wollen, aber man sollte denn doch endlich einmal auch im Lager der Großindustriellen von der törichten Auffassung ablassen, daß dieser Aufschwung möglich gewesen wäre mit einer flüchtigen, des Selbstbewußtseins baren Arbeiterkammer. Und die Arbeiter von ihrer Leihgarie aufgeweckt zu haben ist neben der Gewerkschaftsbewegung das Verdienst der deutschen Sozialpolitik, die beide von den Industriellen mit gleichen Mitteln bekämpft werden.

Diese Vorgänge sind für uns Arbeiter nach mehr als einer Richtung hin beherzungsreich. Sie zeigen uns in erster Linie, wie tief sich unsere deutschen Großindustriellen den Bestrebungen gegenübersetzen, die auf die Durchführung der Gleichberechtigung des Arbeiters im Wirtschaftsleben hinausgehen. Wir können nicht hoffen, daß in absehbarer Zeit sich in diesen Kreisen das Prinzip unserer Bewegung, die Gleichberechtigung, durchgerungen haben wird. Wo man aber diese unsere Grundforderung nicht im Prinzip anerkennen will, da soll man unsere Macht respektieren lernen, die geschlossene, organisierte Macht. Darum ist das erste Erfordernis, sofern der Arbeiter nicht seine elementarsten Rechte preisgeben will: Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation, namentlich nach der finanziellen Seite hin.

Vom Maisfietrummel.

Die Maisfeier hat ihren Blütenreiz verloren. Die Arbeiterkammer hat den Wert oder auch den Reichthum dieser leeren Demonstration allmählich erkannt, wenn sich auch noch immer Unmenge genug finden, die sich durch das Phrasengeklammer sozialdemokratischer Partei- und Gewerkschaftsblätter antlocken lassen. Durch die Maisfeier ist die Arbeiterkammer dem Achtundzestag noch keinen Zoll breit näher gekommen, auch nicht einen Pfennig Lohnerhöhung hat sie durch dieselbe erreicht. Im Gegenteil hat sie gewaltige Schädigung der Arbeiter und namentlich der Gewerkschaften im Gefolge gehabt. Die „freien“ Gewerkschaften möchten die Zentrierlast wohl gerne von sich abwälzen, wenn sie nicht durch Verbündungen mit der sozialdemokratischen Partei sich allerlei Verpflichtungen aufgeladen hätten. So klagten die Gewerkschaftsführer auf dem Hamburger Kongress (1907) wohl über die „überlebten Einrichtungen“, die „jahrrelange saure Gewerkschaftsarbeit zumilde machen“, aber man hätte nicht den Mut, „den gordischen Knoten zu durchhauen.“ Man findet in der Gewerkschaftsliste immer wieder mehr oder minder bombastische Artikel auf den „Weltfeiertag der Arbeit“.

In diesem Jahre bewegte sich die „Maisfeier“ in ziemlich bescheidenen Grenzen, was wohl im besondern auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Die Liste auf die Maisfeier folgten die Ausschreibungen haben denn auch in diesem Jahre nicht den Umfang angenommen, den sie in früheren Jahren hatten. In Berlin sind rund 6000 Arbeiter ausgesperrt gewesen, wovon rund 4000 dem Holzgewerbe angehörten. Minder umfangreiche Ausschreibungen werden aus verschiedenen größeren Städten Deutschlands gemeldet.

Diesmal hatte der Maisfietrummel auch für den „deutschen“ Textilarbeiterverband ein ables Nachspiel im Gefolge. In allen Textilarbeiterbetrieben in Sachsen im Thüringen ist den Mitgliedern der „freien“ Textilarbeiterverbandes zum 15. Mai gestündigt worden, weil in einem Betriebe (Sachs) ein „frei“ organisierter Arbeiter trotz eindainglicher Betwarnung dieses fest unternehmen am 1.

Mai nicht zur Arbeit erschienen. In allen der Fabrikvereinigungen angehörenden Betrieben wurde am Nachmittag des 1. Mai ein Plakat angeschlagen, das u. a. folgenden Inhalt hatte:

Wir erblicken in dem Vorgehen des Textilarbeiterverbandes, trotz unserer Warnung die Arbeit am 1. Mai in einem Betrieb unserer Vereinigung niederzuliegen, ein ganz unberechtigtes Ausspielen einer verhängnisvollen Taktik und Machprobe. Dem Vorstand des hiesigen Zweigverbandes des Textilarbeiterverbandes, Strieder Henneke, wurden die Folgen, welche unbedingt eintreten würden, falls etwa ein Betrieb unserer Vereinigung allein herausgegriffen werden würde, noch gestern genau vor Augen geführt, und es erscheint uns unverantwortlich, daß dieser trotzdem die schweren Folgen einer Gesamtländigung zuließ und heraufbeschwor. . . .

Wir bemerken noch, daß die Kündigung nicht erfolgt, weil die betreffenden Arbeiter einem wirtschaftlichen Verbände angehören. Einen solchen haben wir laut unseren jahrelangen, gemeinschaftlich aufgesetzten Bohnkarten anerkannt. Dem Textilarbeiterverband liegt bei dem jetzigen Vorgehen aber, wie aus der leichtsinnigen Herausforderung hervorgeht, das wirtschaftliche Wohl der Arbeiter vollkommen fern.“

Es können zunächst nur die rund 500 Mitglieder des „deutschen“ Verbandes in Betracht, anzunehmen ist aber, daß später auch noch ein Teil der übrigen Arbeiter in Mitleidenchaft gezogen wird. Auf welche Dauer sich die Ausschreibung erstrecken soll, ist aus dem Aufschlage nicht ersichtlich. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß nach Aushebung der Ausschreibung doch noch mehrere Arbeiter „auf der Straße“ bleiben werden, wie es bei ähnlichen Anlässen ja in der Regel der Fall ist. Unschien haben die Arbeiter durch die Arbeitsruhe am 1. Mai den Unternehmern einen willkommenen Anlaß zu diesem harten Vorgehen geboten.

Dem Zentralvorstande des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes kommt diese Ausschreibung gewiß zu sehr ungelogener Zeit. Es ist in den Kreisen der organisierten Textilarbeiterkammer ein offenes Geheimnis, daß die finanzielle Kraft des deutschen Verbandes seit längerer Zeit in einem ungeheuren Verfall begriffen ist. Die Wortkraft einiger seiner Agitatoren und namentlich seines Verbandsorganes. In verschiedenen Orten haben die Mitglieder dieses Verbandes in einer ihnen recht unliebbaren Weise praktisch zu spüren bekommen. Wir möchten nicht an Stelle der Veranlasser des Mülhause'schen Fusses stehen, wenn ihnen in einem Privatstimmum seitens eines Vertreters der Zentralleitung eine Rede über den „Weltfeiertag der Arbeit“ gehalten wird. Diese wird unzweifelhaft auf einen ganz anderen Ton gestimmt sein, als wie es bei dem schlußigen „Mairittel“ des „Textilarbeiters“ der Fall war. Vielleicht wird dem Strieder Henneke schon ein Licht aufgegangen sein über den großen Abstand, der liegt zwischen der Praxis seines Verbandsvorstandes und der Theorie seines Verbandsorganes.

In Mülhausen müssen einer überlebten sozialdemokratischen Agitationsphrase zuteile sauer zusammengebrachte Arbeiterergüsse verpulvert werden. Wir möchten dem „deutschen“ Textilarbeiterverbande genug Flüße anzugeben, wo das Werk der Arbeiter fruchtbringender angelegt wäre. Aber da haben wir die Frucht der innigen Verbindung zwischen Partei und Gewerkschaft, die auch im „deutschen“ Verbandssozialismus gepflegt wird, die Frucht der maßlosen Hebe und Phrasologie, die das Organ dieses Verbandes seit langem in einer Form betreibt, die von keinem anderen „freien“ Gewerkschaftsblatt auch nur annähernd erreicht wird. Da wird die Waffe nur mit radikalen Schlagworten und Phrasen befüllt, an ihre niedrigsten Instinkte appelliert und ihr eine Macht eingerebet, die sie gar nicht hat und auch vorläufig nicht haben kann. Angesichts dessen ist es gar nicht verwunderlich, wenn die Leute Verunfluchungen gar nicht mehr zugänglich sind und Schritte unternehmen, die für die gesamte Arbeiterkammer nachteilig sein müssen. Die Erziehung des Arbeiters zum Gewerkschaftler kann nur durch intensive, ruhige und sachliche Aufklärungsarbeit gelingen. Schaumischlägerei und Mimikry schädigt die Gewerkschaftsbewegung.

Deswegen hat der sozialdemokratische Verband auch nur den drei auszuföhren, den er sich selbst an gerührt hat. Traurig ist, daß die Bestrebungen zur wirklichen Verbesserung der Arbeitsverhältnisse dadurch behindert werden und so die gesamte Textilarbeiterkammer zu Schaden kommt.

Wagt aber einer zu sagen, daß die sozialdemokratische „Erziehung“ Schwindel ist, ja mehr noch, ein Verbrechen am Volk und an Arbeiterhande, und holt sich vielleicht gar den Vorwurf, ein „Kapitalistenbildung“ zu sein. Alles das hält uns aber doch nicht ab, zu sagen und zu schreiben, was wirklich ist und wirkliche Aufklärungsarbeit zu leisten, nicht bloß mit Nebenarten, sondern auch durch die Tat. So ist denn auch die mühevoll geleistete Aufklärungsarbeit der christlichen Gewerkschaften eine Aufklärungsarbeit von einer solchen gewaltigen kulturellen Bedeutung, daß alles Reden und Schreiben sozialdemokratischer Phrasen nicht mehr dagegen auszurichten vermag und alle, noch so schönen Sprüche der Maisfietrummel zusammengewaschen, sie nicht mehr wegdisputieren kann.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.

M. Gladbach.

Mit einem für die Arbeiter günstigen Vergleich endete die Lohnbewegung bei der Firma Hoesel jr. Heber Ursache und Gang der Bewegung ist folgendes zu melden:

Im Jahre 1907 vereinbarten die Arbeiter mit der Firma eine neue Lohnliste. Bei dieser Gelegenheit verjahren die Arbeiter, die Verhältnisse für leichte und schwere Waren möglichst gleich zu stellen. Die Firma ging auch auf diesen Vorschlag ein. Jedoch soll die Löhne nicht von langer Dauer sein. Mit dem Einsetzen der Krise fing die Firma an, nach und nach den Löhnen abzubauen. Vorstellungen, welche die Arbeiter machten, waren ohne Erfolg. Später sollte die Firma zu einem „entscheidenden Schritte“ aus, indem sie die frühe

Mit Ausdauer

muß die Agitation betrieben werden, wenn sie Erfolg haben soll. Nie mutlos werden! Ohne Fleiß kein Preis! Beherrigen wir das Sprichwort: Steter Tropfen höhlt den Stein!

geltende Lohnliste wieder in Kraft setzen wollte. Dieser Schlag wurde von den Arbeitern mit Hilfe der Organisation pariert. Die Arbeiter reichen die Kündigung ein. Die Firma wurde in einer Verhandlung, an der Vertreter des Arbeitgeberverbandes einerseits und die Vertreter der Arbeiterorganisation andererseits teilnahmen, bewegt, den bisher bestehenden Zustand zu belassen, bis nach Beschaffung von Material eine weitere Verhandlung der beiderseitigen Organisationen die Angelegenheit regelt.

Diese Regelung warerte die Firma nicht ab, sondern suchte dadurch, daß sie Weibern in Massen kündigte, diese zu Zugeständnissen zu bewegen. Es hat sich damals eine Wehrheit für den Plan der Firma gefunden. Diese führte zu der schließlichen einer Konkurrenzfirma ein, wodurch die früher bestehenden Ungleichheiten in noch erhöhtem Maße Eingang fanden. Hierdurch wurden trotz der ungünstigen Konjunktur für leichtere Waren noch Lohnaufbesserungen eingeführt. Da nun seitens der Angestellten bei der Einführung erklärt wurde, daß dies nur vorläufig sein sollte, die Regelung mit dem Arbeitgeberverband festgestellt, und als dieser später erklärte, für ihn sei die Sache erledigt, bemühtigte sich der Arbeiter eine große Erregung. Sie sagten sich, augenblicklich ist die Lage für uns zu ungünstig, bei Eintritt einer besseren Konjunktur werden wir aber wieder auf eine Besserung der Verhältnisse hinarbeiten.

M. Gladbach.

Mit einem Erfolge für die Arbeiter ist der Streik bei der Firma Pöeten u. Heinrichs nach 1 1/2 wöchiger Dauer beendet worden. In einem solchen Ausgang wird die Firma wohl nicht gebracht haben. Wurde doch erzählt, daß einer der Firmeninhaber erklärt habe, von den früheren Arbeitern käme keine mehr herein, auch wolle er in Zukunft keine organisierten Arbeiter mehr in seinem Betriebe haben. Eine Bestätigung dieser Ansicht ist auch darin zu finden, daß die Firma dem Vorsitzenden des Königl. Gewerbegerichts, der vernünftigen eingewilligte, mitteilte: „Die Arbeiter haben ordnungsmäßig gekündigt und ausgeführt, wir haben mit demselben nichts mehr zu tun.“ Erst als die Hoffnung gesunken war, genügend Arbeiterwillige zu bekommen und zwei, auf die anscheinend große Hoffnungen gesetzt waren, dem Betriebe fernblieben, änderte sich die Ansicht der Firma. Die Arbeiter hatten in dieser Situation das Gewerbegericht als Einmischung an angesehen. Seitens der Firma wurde eine Verhandlung abgelehnt. Jedoch erklärte bei dieser Gelegenheit der Vertreter derselben, daß die Firma bereit sei, mit den Arbeitern in Verhandlungen einzutreten. In diesen Verhandlungen, die an verschiedenen Tagen stattgefunden haben, ist das eingangs erwähnte Ergebnis zustande gekommen, und, um Mißverständnisse zu vermeiden, schriftlich niedergelegt worden. Hätte die Firma von Anfang an soviel Entgegenkommen gezeigt, so wäre der Streik nicht nötig gewesen. Sie hat sich aber in der Beurteilung der Arbeiterverhältnisse anscheinend geirrt. Die Streitenden haben während der ganzen Zeit tüchtig ihren Mann gestellt. Die übrigen Arbeiter mögen aber aus der Bewegung die Lehre ziehen, daß es unbedingt notwendig ist, der Organisation anzugehören. Die „Heberklagen“ mögen sich merken, daß die Zeit vorbei ist, wo man, ohne Beitrag zu zahlen, die Kassen der Gewerkschaften plündern zu können meinte. Sehe sich deshalb jeder vor und schließe sich dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands an.

Krefeld.

Das Unternehmerbüro in den hiesigen Färbereien. In Nr. 17 dieser Zeitung berichteten wir über ein für die Arbeiter sehr schädliches Unternehmerbüro in den hiesigen Färbereien. Bei der Firma C. A. Köttgen ist es dieserhalb bereits zu einer ersten Differenz gekommen. Die Bekanntgabe der Firma, daß ein neuer Meister eingestellt würde, war die Ursache der Differenz. Die Arbeiter erblickten in dem Vorhaben der Firma einen weiteren Ausbau des Unternehmerbüros. Sie weigerten sich, weiter zu arbeiten, bis die Anstellung des Meisters rückgängig gemacht sei. Verhandlungen des Ausschusses mit der Firma führten zu keinem Resultat. Die Arbeiter verließen die Fabrik und nahmen in einer Versammlung Stellung zu der Sache. Die Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes, welche an der Versammlung teilnahmen, verurteilten das Vorhaben der Arbeiter, keine Verhandlung mit der Organisation gesucht zu haben, in entschiedener Weise. Im weiteren Verlauf der Besprechung wurden die Verbandsvertreter und der Ausschuss beauftragt, mit der Firma nochmals zu verhandeln. (Der Vertreter unseres Verbandes erhielt die Nachricht von den Vorgängen nicht früh genug und konnte deshalb nicht eingreifen.) Die Firma hatte ihrerseits den ersten und zweiten Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zur Stelle gebracht. Nach längerer Verhandlung gelang eine Einigung: Die Firma C. A. Köttgen erklärt, der neue Meister soll nur abmustern und die nötige Aufsicht führen, also nicht in dem Sinne eines Untermeisters tätig sein. Des weiteren soll die Frage des Unternehmerbüros von Organisation zu Organisation geregelt werden und sollen zu diesem Zweck Verhandlungen angebahnt werden. Bis zur Regelung soll der jetzige Zustand bestehen bleiben. Damit war die Differenz, der der Hand erledigt und nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf. Unsere Kollegen seien an dieser Stelle auf unser Streikprogramm verwiesen; es liegt in ihrem eigenen Interesse, dieses genau zu beachten.

Werden.

Bei der Firma Forstmann und Guffmann hatte der Arbeiterausschuss die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am 2. April zu einer Delegiertenversammlung eingeladen, um über die von der Firma zu unterbreitenden Wünsche der Arbeiter zu beschließen. Die Firma suchte jedoch die Arbeiterkräfte einzuschüchtern und die geplante Versammlung zu vereiteln. Sie ließ am Morgen des Versammlungstages den Vorsitzenden des Arbeiterausschusses, der 16 Jahre zur vollen Zufriedenheit der Fabrikleitung bei der Firma beschäftigt war, aufs Kontor rufen und überreichte ihm ohne Angabe eines Grundes die Kündigung. Ohne Zweifel hatte die Firma allen Grund, ihre Arbeiter vom Besuche der Versammlung abzuhalten, denn die den Arbeitern gezahlten Löhne bedürfen zum Teil bringende eine Erhöhung. In dieser Richtung ist auch der Grund für die Abregulierung des Kollegen zu finden, der gleichzeitig Vorsitzender unserer Ortsgruppe ist. Wenn die Firma keine Färbereiabteilung ihrer Arbeiter wollte, warum verhandelt sie dann nicht regelmäßig mit dem Arbeiterausschuss und sucht die berechtigten Wünsche der Kollegen zu erfüllen? Und berechtigt waren diese Wünsche. So wünschten die Arbeiter die Abbringung von Schutzhüten und Lohnberechnung nach 1000 Schuß; ein Verlangen, das schon 1907 von der Firma als berechtigt anerkannt worden, dem aber, trotz Zufolge, bisher nicht nachgegeben wurde. Weiter wurde ein Zuschlag für Lieberstunden und Sonntagsarbeit, für Kleinfetzen und Wendelweben, sowie bei längerem Warten auf Material und bei Stuhlreparatur die Zahlung einer angemessenen Vergütung gefordert. Auch wünschte man bei Verarbeitung schlechten Materials einem dem früheren Verdienst entsprechenden Mindestlohn festgesetzt; alles Forderungen, die heute wohl in den meisten Webereien zum größten Teil berücksichtigt sind.

Am traurigsten sind die Lohnverhältnisse der Appreturarbeitler. Hier werden Tagesverdienste von 2,50 M., 2,80 M., 3.— M. und hielt sich bei einzelnen Arbeitern von höchstens 3,50 M. ergibt. Dabei werden die Arbeiter in den einzelnen Abteilungen bei gleicher Arbeitsleistung ganz verschieden entlohnt, auch erwacht manchen Kollegen durch Abkommandierung zu anderen Arbeiten öfter ein erheblicher Verdienstausfall. Welche rechtlich denkende Mann will es sein, den Arbeitern verweigert, wenn sie hier eine gerechtere Vergütung und bessere Bewertung ihrer Arbeitsleistungen getroffen wissen wollen? Daß die oben erwähnten Löhne in keinem richtigen Verhältnis zu den hier herrschenden Feuerungsverhältnissen stehen, geht schon daraus hervor, daß hier der ortsübliche Lohngeld für erwachsene männliche Arbeiter von der Behörde auf 3,20 M. festgesetzt ist.

Die Arbeiterinnen in der Pöpperei erhalten wöchentliche Abschlagszahlungen von 9—10 M. Nun kommt es aber manchmal vor, daß bei der Abrechnung am Monatschluß nicht einmal ein Wochenlohn in der Höhe dieser Abschlagszahlung übrig bleibt. Dabei werden oft noch Stücke, die zu Hause von den Arbeiterinnen fertiggestellt wurden, als Fabrikverdienste mitverrechnet. Daß bei solchen Verordnungen die Mädchen gezwungen sind, bis spät abends zu Hause noch über den Säcken zu sitzen, wobei die Gesundheit und besonders die Sehkraft der Augen gefährdet werden, ist leicht zu verstehen. Dabei haben diese Arbeiterinnen auch an der Behandlung vieles auszuheulen. Hier läge es doch auch sicher im Interesse eines guten Rufes der Firma, auf den diese doch sonst so viel zu geben scheint, wenn solche Mißstände beseitigt und eine bessere Vergütung eingeführt würde. Es lagen also Gründe genug für die Arbeiter vor, in einer Delegiertenversammlung den Arbeiterausschuss mit diesen Verhältnissen bekannt zu machen, damit derselbe die Wünsche und Forderungen der Firma unterbreite. Und die Firma? — Sie tocht den Vorsitzenden des Ausschusses auf Pfaffen, bevor die Kollegen und Kolleginnen überhaupt zusammengekommen sind. Der Standpunkt der Firma wird aber noch besser illustriert durch die frische Ablehnung jeder Verhandlung mit dem Arbeiterausschuss. „Wir erkennen keinen Arbeiterausschuss an!“

— Dabei hat die Firma kein Bedenken bei der Betriebskrankenkasse als Arbeiterausschuss anerkannt und mit demselben verhandelt. Glaube die Firma nun, durch ein solches Vorgehen die Organisation schwächen zu können, so hat sie sich eine gewaltigen Täuschung hingeben; das gerade Gegenteil wurde erreicht. Eine Anzahl neu aufgenommener sind zu bezichtigen. Manche Arbeiter hatten sich bisher durch die Wohlfahrtsbeiratsung der Firma blenden lassen und glaubten, bei einer so gut geführten Firma würden stets alle berechtigten Wünsche gerne gehört und berücksichtigt werden. Jetzt sehen sie, daß man es nicht einmal duldet, wenn die Arbeiter nur in einer Delegiertenversammlung sich über die Betriebsverhältnisse beschreiben wollen. Nun ja, uns kann's recht sein, wenn man den Kollegen die Augen öffnet. In einer großen öffentlichen Versammlung am 30. April wurde unter heutiger Koalitionsbrech und das Verhalten der Firmenleitung behandelt. Letzteres wurde entschieden verurteilt und dem gemäßigten Kollegen die volle Sympathie und Solidarität ausgesprochen. Mag die Firma nun zeigen, ob ihr wirklich an einem guten Einbernehmen mit ihren Arbeitern liegt. Den Arbeitern liegt mehr an einer ordentlichen Behandlung, einem gerechten und auskömmlichen Lohn als wie an allen sogenannten oberweltlichen Wohlfahrtsanstaltungen, mit denen man die Arbeiter an den Betrieb zu ketten und von den Organisationen fernzuhalten sucht. Und vor allem verlangen die Arbeiter, daß ihr Koalitionsrecht nicht angetastet wird. Den berechtigten Forderungen der gebührenden Nachdruck verleihen zu können, bedürfen wir starker Organisationen, und solche werden sich die hiesigen Kollegen zu schaffen und erhalten wissen.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß die Firma jetzt tüchtige Weber sucht. Die Kollegen allerorts mögen daran denken, daß man dort einen ihrer Interessensvertreter aufs Pfaffen gesetzt hat.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Scholt. Am 2. Mai fand hier eine sehr stark besuchte öffentliche Versammlung statt. Einberufen war dieselbe vom christlichen Gewerkschaftsrat. Kollege Schiffer (Düsseldorf) referierte über das Thema „Die soziale Gesetzgebung der neueren Zeit.“ Zum Schluß wurde einstimmig folgende, den Arbeitlammerngesetzgebung betreffende Resolution angenommen: „Die heute im Saale des katholischen Arbeitervereins abgehaltene, von über 500 Personen besuchte Versammlung nimmt von dem Entwurf eines Arbeitlammerngesetzes nach den Beschlüssen der Reichstagskommission, trotzdem darin nicht alle Forderungen der christlichen nationalen Arbeitervereine Berücksichtigung fanden, zum Ausdruck Kenntnis. Die Versammlung stellt mit besonderer Befriedigung fest, daß die Reichstagskommission die Möglichkeit solcher Personen in die Kammer beschloß, die als Vorsitzende oder Beamte der beruflichen Arbeiter- und Arbeitervereine oder Organisationen tätig sind. Die Wahlbarkeit dieser Personen entspricht der sozialen Gerechtigkeit gegen Arbeiter und Handwerker sowie dem Erdverdienst, die Kammer praktisch brauchbar und arbeitsfähig zu gestalten. Die Versammlung richtet an den Reichstag das dringende Ersuchen, unter keinen Umständen in eine Wiederbeschäftigung der die Wahlbarkeit der Vorsitzenden oder Beamten der beruflichen Organisationen erwerbenden der Bestimmungen zu willigen, weil sonst das Interesse und das Vertrauen der Arbeiter in den Lande an dieser Institution erschüttert würde.“

Coesfeld.

Vorkommnisse in den Coesfelder Webereien zwingen uns, in die Öffentlichkeit zu treten. Bereits im vorigen Jahre trat die Firma mit einer „Lohnregulierung“ an die Arbeiter heran. Daß so eine „Regulierung“ selten zu Gunsten der Arbeiter ausfällt, ist allbekannt, doch wurden hier durch die Einigkeit der Arbeiter die schlimmsten Reduzierungen verhindert. In diesem Winter nun wurde dem Schreierinnen eine Lohnregulierung angefragt, doch diese waren organisiert und ließen sich dieses nicht bieten. Dann kam die Firma vor nicht langer Zeit wieder mit einer neuen Lohnregulierung für die Weber. Da wurde den Arbeitern die Sache zu bunt und sie beschloßen mit Genehmigung des Zentralverbandes, in den Streik zu treten, da alles Vorstelligwerden des Ausschusses nichts fruchtete. Da endlich erweichte sich die Firma, das Abgegebene wieder bezulagen sowie noch einige sonstige Zugaben zu machen. Friedlich, wie nun die Arbeiter einmal sind, erklärten sich diese mit dem Gebotenen zufrieden und nahmen von einer Kündigung Abstand. Sie hofften nun endlich einmal Ruhe zu bekommen, doch kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefält. Schon einige Tage nach Friedensschluß wurde die Mehrzahl der Weber bei den abgelieferten Säcken geholt. Jede Kleinigkeit wurde mit harten Strafen belegt. Es muß aber hier bemerkt werden, daß es noch nicht so lange her ist, daß die Arbeiter die Firma darauf aufmerksam gemacht haben, von schlechtem Material könne keine gute Ware gemacht werden. Damals gab der Chef der Firma die Erklärung: „Ich bin mit der Ware zufrieden.“ Und jetzt diese Strafen. Auch ist das Verhalten des Meisters Köttgen in mancher Hinsicht unerklärlich, denn er mutet einigen Weibern zu, vier komplizierte Stühle zu bedienen. Wir meinen, es wäre besser, darauf zu achten, daß die Weber nicht nach jeder abgewebten Kette 1 1/2 Tag zu warten brauchen. Es ist das Warten ein Mißstand, der schon so lange herrscht, als Köttgenmann hier Meister ist. Unsere Meinung ist die, daß man die Notwendigkeit einer Sanierung der mißlichen Finanzverhältnisse nicht in erster Linie den Arbeiter schieben lassen soll. Man könnte sonstwie besser sparen. So erinnern wir uns, die Firma darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß doch den Aufstreichern in der Färberei ein angemessener Lohn bezahlt werden möge, damit diese nicht immer wechseln. Denn jeder Weber weiß, daß das Aufstreichen von Kops gelernt sein will. Aber nein, diese Arbeiterkategorie besser zu entlohnen, geht nicht; lieber wechselt man alle Augenblicke. So werden täglich Haufen von Spulen zu Abfall gemacht. Grade so geht es in der Färberei und Schleiferei. Haben diese Arbeiter sich genügende Kenntnisse erworben, dann werden sie entweder entlassen oder sie sehen sich anderwärts nach Arbeit um, wo sie mehr verdienen können. Daß dadurch der Firma ein Schaden entsteht, ist sonnenklar. Wir wollen hoffen, daß diese Zeiten dazu beitragen, wieder ein einträgliches Zusammenarbeiten von Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen. Wir sind nicht der Meinung, daß alle Fehler der Weber gutzuheißen sind, nein, durchaus nicht, aber alles muß doch seine Grenzen haben. Auch hat nach unserm Dafürhalten die Firma die Pflicht, durch Lieferungen von gutem Rohmaterial den Webern das Leben vor guten Säcken zu ermöglichen.

Dahlhausen a. d. Wupper. Kollegen und Kolleginnen, aufgepaßt! Webereifirmen des oberen Wuppertales suchen durch Anzeigen in den Tageszeitungen sowie durch schriftliche und persönliche Vorbrüche auswärtige Webereifamilien nach hier zu ziehen, ein Bemühen, gegen welches wir durchaus nichts einzusetzen hätten, wenn den aus einer solchen Stelle reflektierenden Webern nicht Versprechungen gemacht würden, um deren Erfüllung sich die Firmen aber später sehr wenig kümmern. Es wird auch nicht versäumt, den auswärtigen Kollegen die „hohen“ Verdienste, günstigen Arbeitsverhältnisse und die paradiesische Schönheit in hiesiger Gegend in den schönsten Farben auszumalen; die Schattenseiten werden die Leute schon selbst sehen, wenn sie einmal hier sind, werden die Herren denken. Um die Kollegen jedoch vor Heberzahlungen zu bewahren, werden wir in einer der nächsten Nummern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei einigen Firmen etwas näher schildern. Vielleicht überlegen es sich dann die Kollegen nicht mehr, ob sie nach hier kommen wollen.

Gejn. Am 2. Mai hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Kollege Th. Eger aus Holt referierte über „die Krisen und ihre Folgen“. Redner schilderte die gegenwärtigen Verhältnisse, und hieraus seine Schlüsse ziehend, wies er nach, wie naturgemäß eine gewerkschaftliche Organisation für den Arbeiter sei. Nachdem die Anwesenden ihrer lebhaften Verbilligung über die wiedererlangte Selbstständigkeit Ausdruck gegeben, die Notwendigkeit der Statistik beleuchtet, den Wert von Lohnbüchern anerkannt, wurde der Anschluß an das Gladbacher Ortskartell abgelehnt. Zum Schluß wurden noch die Bestimmungen der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung besprochen und konnte der Vorsitzende Kollege Leucher nach 10 Uhr die schon verlaufene Versammlung schließen.

Seidenheim. Am 2. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Krug- Stuttgart referierte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Wahlbarkeit der Arbeitersekretäre in die Arbeitskammern und Berücksichtigung der Forderungen der Tabakarbeiter bei der Finanzreform verlangt.

NB. Wir machen unsere Kollegen noch aufmerksam auf unsere Unterrichtsabende, die jeden Samstag, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Lokals „Jug Harmonie“ stattfinden.

Sohlenlumburg. Am 2. Mai hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, welche ziemlich besucht war, nur seitens der Weber konnte man einen besseren Besuch erwarten. Bezirksvorsitzender Fahrbrach hielt einen interessanten Vortrag über „die Ziele und Zwecke unserer Organisation“. Eine rege Diskussion schloß sich dem vortrefflichen Vortrage an. NB. Einen schönen Erfolg kann unsere Ortsgruppe verzeichnen, welcher vor kurzem auf friedlichem Wege erreicht worden ist. Bei einer Firma waren Lohnunterschiede vorgekommen. In einer Delegiertenversammlung, wo unser Bezirksvorsitzender Kollege Fahrbrach anwesend war, wurde beschlossen, noch einmal vorstellig zu werden. Die Verhandlung mit der Firma fiel zur Zufriedenheit der Arbeiter aus, ihre Forderungen wurden bewilligt.

Wörach. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde vom Kassierer der Reihenbericht vom 1. Quartal erstattet. Die Kassieren berichteten, Kasse und Wäcker in besser Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Darauf erklärte der Vorsitzende das neue Statut, die Unterhaltungsanstellungen und deren Handhabung. Er betonte, daß gewissenhafte Meldung in jedem Falle zu machen sei, um eine geregelte Geschäftsführung zu ermöglichen und Unannehmlichkeiten zu verhindern. Dann erhaltete ein Kollege

den halbjährigen Geschäftsbericht vom Gewerbegericht Wörach, der manches Interessante bot. Augenerst behandelte der Vorsitzende noch die Stellung des Krankenkassen im Bezirk zur Handhabung und die Rechtsstellung hierzu. Es wäre nur zu wünschen, daß die Mitglieder mehr Interesse an den Versammlungen zeigten, namentlich wenn solche wichtige Fragen behandelt werden.

Monsdorf. Maifester damals und heute. „Nur die haben so viele Betriebe vollständige Arbeitsruhe gehabt wie in diesem Jahre,“ so berichtet stolz die „Eberfelder freie Presse“ nach der Maifester 1906. „Dem christlichen Gewerkschaftsverband“ werden die Leuten gelesen, weil er für seine Mitglieder die Parole: wir arbeiten! ausgegeben, um die armen Genossen zu „terrorisieren“. Und sie (die Christlichen) haben einen großartigen Erfolg gehabt. Erstens haben sie die freigeorganisierte Arbeitervereine fest zusammengehalten. Zweitens, durch ihren Beschluß haben sie (die Christlichen) in ihren eigenen Reihen Unzufriedenheit erregt. „Dann kam zum Schluß noch die fürchterliche Drohung: „Was nachfolgen wird, werden die „Christlichen“ auch bald erfahren.“ Selten haben wir uns so köstlich amüsiert wie damals. Und um den Kollegen einmal zu zeigen, was nachfolgt ist, wollen wir nicht verhehlen, den Bericht über die diesjährige Maidemonstration des „Massenbewußten“ Proletariats von Monsdorf, wie er in der 1. Beilage zu Nr. 106 der „Freien Presse“ enthalten ist, hierher zu setzen. Dort heißt es:

„Monsdorf, 6. Mai. Die diesjährige Maifester in Ronneburg hat nicht den guten Verlauf genommen, wie im früheren Jahren. Die Beteiligung an derselben betrug in keiner Weise. Die Morgenversammlung im Biederischen Lokale, in welcher Genosse Faure über die Bedeutung des 1. Mai als Weltfeiertag ein vortreffliches Referat hielt, war nur von 50 Personen besucht. Das Lokal wäre überfüllt gewesen, wenn sich die in der Hausindustrie beschäftigten Genossen auch nur einigermaßen ihrer Pflicht bewusst gewesen wären. Während der Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis seines Vorgesetzten nicht feiern können, (!) kann doch der in der Hausindustrie Beschäftigte jederzeit seine Arbeitsstelle verlassen, ohne dabei Gefahr zu laufen, auf die Straße gesetzt oder gar verurteilt zu werden. Der Nachmittagsausflug war so spät angelegt, daß auch der Fabrikarbeitserschaft Gelegenheit geboten war, daran teilzunehmen. Bekanntlich ist ja in fast sämtlichen hiesigen Fabriken Samstags um 1.30 Uhr Arbeitschluß, so daß es dem entsprechenden Entschuldigungsgründe nicht gibt. Wenn nun auch die Witterung gerade nicht sehr einladend war, so hätte doch die Beteiligung eine bessere sein können. Leider waren es nur 50 Erwachsene und etwa 20 Kinder, welche dem Wetter trotzend, sich an dem Ausflug nach Lüttringhausen beteiligten. Die Unzufriedenheit im Rheinischen Hof war etwas besser besetzt wie im vorigen Jahre, doch hätte auch hier noch manche Platz finden können. Alles in allem, die Mehrzahl der frei organisierten Arbeiterkräfte Monsdorfs ist sich bei der diesjährigen Maifester ihrer Pflicht nicht bewußt gewesen.“

Wie Kleinfeld und Seidenheim doch die „Genossen“ geworden sind. Vor drei Jahren glaubte man die bösen Christlichen, die den unheimlichen Maifesterummei nicht mitmachen wollten, verhöhnen zu können, und heute „demonstrieren“ ganze 50 Personen. Jetzt würde man sich schon begnügen, wenn die in der Hausindustrie Beschäftigten „Genossen“ mitmachen würden, weil die Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis ihrer Arbeitgeber angeblich nicht feiern können. Und wie heißt doch noch das Sprüchlein? — „Alle Näher stehen still, wenn dein starker Arm es will!“ — und — der Arbeitgeber die Erlaubnis dazu gibt, muß jetzt noch daran gefickt werden. Ist es da ein Wunder, wenn auch die Heimarbeitler sich bedanken, solche Donquixotereien noch mitzumachen? Öffentlich haben sich die „Genossen“ hier an Ort und Stelle ihrer Maifester dieses Jahr zum letzten Male blamiert, denn durch derartige Maßregeln wird nur Unmühseligkeit und Mißtraut in die Arbeiterkreise getragen und das Renommee der gesamten Arbeiterbewegung geschädigt. Die Maifester ist auf den Hund gekommen. Obgleich man jetzt hier einen Parteizeitler und einen Gewerkschaftsbeamten angestellt hat, ist die selbe noch nie so kläglich verlaufen wie jetzt. Und wie es mit der letzten „Zusammenziehung“ der freigeorganisierten Arbeitervereine ausfiel, darüber werden sich auch alle einsichtigen „Genossen“ ihre eigenen Gedanken gemacht haben. Den „Gewerkschaftsverband“, der „bisher loyal gebudet worden ist“ wie vor drei Jahren die „freie Presse“ schrieb, glaubte man bei der Handwerkerbewegung ausschalten zu müssen; die Sechskommmission wurde aufgehoben; und der Erfolg? — Unsere Ortsgruppe ist nicht zurück, sondern vorwärts gekommen. Und die „Erfolge“, welche der allmächtige „deutsche“ Verband in den letzten beiden Jahren gegenüber den Arbeitgeberern errungen hat, kann man am besten würdigen, wenn man die Arbeitsverhältnisse in manchen Betrieben, wo dieser Verba s fast ausschließlich vertreten ist, wie sie jetzt sind und vor drei Jahren waren, miteinander vergleicht.

Wörach. Am 25. April hielten wir eine Generalversammlung ab. Der Kassierer erstattete den Reihenbericht vom 1. Quartal 1906. Wobann wurden drei neue Vorstandsmittelglieder gewählt. Aus der Wahl gingen hervor als stellvertretender Vorsitzender Kollege Josef Herrmann, als stellvertretender Kassierer Franz Jächke und desgleichen als Schriftführerin Kollegin Elisabeth Jächke. Als Vertrauensmänner melbten sich freiwillig die Kollegen Hermann Gottschid und Friedrich Stomwig. Dann behandelte Kollege Müller in einem längeren Vortrage die Bedeutung der Statistik. Der Vorsitzende ermächtigte die Anwesenden, das Gehörte zu beherzigen und in die Tat umzusetzen.

NB. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß jetzt die Krankenunterstützung nur Montags abends von 1/8 bis 1/9 Uhr beim Kassierer Franz Ulrich ausgezahlt wird. Diejenigen Mitglieder, welche arbeitslos sind, den sich beim stellvertretenden Vorsitzenden Kollegen Josef Herrmann zu melden.

Aus unserer Industrie.

Der Baumwollenanbau in den deutschen Kolonien. Nach dem soeben herausgegebenen Halbjahrsbericht des Kolonialwirtschaftlichen Komitees über den Baumwollenanbau in den deutschen Kolonien hat die Baumwollkultur auch im letzten Jahre wieder Fortschritte gemacht. In Togo wurden im Jahre 1906 geerntet 1691 Ballen zu 250 kg, gegen

1806 Vollen im Jahre 1907, besonders im Matpame-Begleit ist der Baumwollenanbau ganz wesentlich...

die Veteraninnen der Arbeit, in deren mude Gesicht die Rot sich mit tausend feinen Linien eingeschrieben hat...

Teil der verantwortungsvollen Stellen durch die Verbandsvorstände besetzt; und selbst bei den von den Mitglie-

werten war die stärksten besetzte Gruppe 1902 3,50 bis 3,75 M., 1907 4 bis 4,50 M.

Die Arbeitszeit betrug nach beiden Erhebungen für etwa die Hälfte der Arbeiter 10 Stunden.

Table with 2 columns: Year (1902, 1907) and various percentages for different groups.

Erfolgungsurlauf erhalten die Arbeiter in 121 Städten. Die Karenzzeit schwankt zwischen 1 und 5 Jahren...

Briefkasten.

Mit Rücksicht auf den Feiertag (Christi Himmelfahrt) muß für die nächste Nummer die Redaktion bereits Montag früh geschlossen werden.

Verammlungskalender.

- Abens. 16. Mai, 11 1/2 Uhr, bei Wilhelm Burbaum. Darnem. 22. Mai, 8 1/2 Uhr, im 'Söhnerhof'...

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Der Reichsverband deutscher Kleiner-Lokalvereine hat sich auf seiner vom 19. bis 21. April in Dortmund abgehaltenen Generalversammlung...

Die organisierten Heimarbeiterinnen fordern deshalb Lohnsätze, durch die ein Mindestlohn festgesetzt wird...

Wilder über die 'Neutralität' des Buchdruckerverbandes. In Düsseldorf hat die Ortsgruppe des Verbandes (laut Nr. 46 09) in ihrer Monatsversammlung beschlossen...

Aus Göttingen wird der 'Best. Arbzig.' geschrieben (Nr. 19 09): 'Ein Verbandsmitglied, das hier zugleich Mitglied des katholischen Gesellenvereins ist, wurde von seinen 'Kollegen' in nicht gerade feiner Weise behandelt.'

Aus 'rein wissenschaftlichem Interesse' und um das Gerede von der 'Neutralität' des Verbandes' gehnend zu beleuchten, ließ sich der Berliner Ortsverein in seiner Versammlung vom 21. April...

Die konditionslosen Mitglieder des Berliner Ortsvereins des Verbandes der deutschen Buchdrucker erhalten für den 1. Mai eine Extrastützung von 3 M. aus ihrer Verbandskasse...

Christliche Gewerkschaften und die protestantischen Arbeiter. Bekanntlich hat Papst Pius X. eine Abordnung der katholischen Arbeitervereine gegenüber u. a. gefaßt:

Der evangelische 'Bayerische Volksfreund' bemerkt hierzu unter anderem:

Jeder vorurteillose Freund der christlichen Gewerkschaften, der in diesen nicht nur einen gewaltigen Damm gegen die Sozialdemokratie, sondern auch einen Faktor, der berufen ist, den vierten Stand in kultureller und materieller Beziehung zu heben und zu bessern, erblickt...

Über wie ein Staat und Gesetzgebung, so stellen die Heimarbeiterinnen auch an sich selber Anforderungen. Sie nahmen die 'täglich Aus- und Weiterbildung der Heimarbeiterin' in ihr Programm auf.

So gibt sich selbst unter den bisher am härtesten ringenden Frauen, den Heimarbeiterinnen, ein ernstes Sorgenfalten und, von dem man hoffen darf, daß es ihre Organisation immer mehr stärken und dadurch zu einem beachtenswerten Faktor im Erwerbsleben machen wird.

Aus gegnerischen Organisationen.

Einen Beitrag zu den Begleitererscheinungen sozialdemokratischer Erziehungsgründe liefert ein Brief, den der Vorsitzende des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Schiele-Steinert jüngst an ein Berliner Mitglied richtete.

Das liegt an den unangenehmen Verhältnissen, an der Erziehungslosigkeit, wie sie an den Mitgliedern geübt wird nicht nur in dem Verband, sondern in der ganzen Gewerkschaft...

Die letzten Bemerkungen sind die Praxis weiter sozialdemokratischer Kreise tragend charakteristisch. Insbesondere glauben viele sozialdemokratische Parteigänger...

Allgemeine Rundschau.

Allgemeines.

Arbeitszeit und Arbeitslohn der Gemeindearbeiter. Mit der Entwicklung des gewerblichen Lebens sind die Stadtwaltungen in einem stärkeren Maße Arbeitgeber geworden.

An unsere Ortsgruppenvorstände!

- Es wird auf die zweckmäßigste Art der Einleitung der Quittungsbücher an die Zentrale aufmerksam gemacht: 1) Das Anmeldeformular...

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Nikolaus Scholl in Eupen. Jakob Hüskes in Krefeld. Wilhelm Möllers in Emsdetten. Rosa Beike in Emsdetten. Ehre ihrem Andenken!